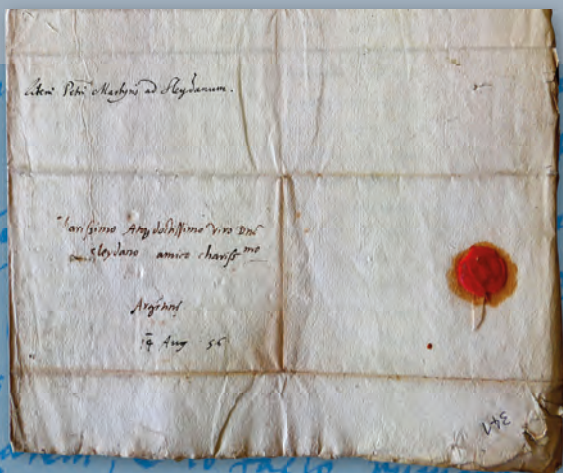




Theologenbriefwechsel im Südwesten des Reichs in der Frühen Neuzeit (1550-1620)



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**

Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg



S. D. Mihi iam tandem (Contrae humanis) brevisiam, exhumati Bucer et phagij
historiam, quam à deo quodam viro, qui totius tragelur spectator fuit, diligenter
deponendam curavi. Quod autem satis tante promissam fidem exiit, multa
causa fuerunt: quæ partim ex muneris mei occupacionibus, quæ in ipsa Eucanes
sua doctrina restituerunt, quam Domini benivolentia per ipsius Regine
nostre ministerium, dudum sumus adsequuti, satis multo et magno fidei:
partim vero ex captata oportunitate resolutionis sumus. Ad vocari quod Bucer
et phagij per Academiam Cantabrigiam, publica et solenni decreto perficienda
curæ sunt. Noli enim et patria nostra sicut opprobrium tum temporis hinc inde
Romanensium) erga Buceris manes Ingratitudinis atq; Immanitatis prius extaret
testimonium, quam gratitudinis et pietatis. Habes igitur iam Bucerum
non solum exhumatum, verum etiam restitutum, ac quodammodo reuocatum.
Mihi etiam auctarij vice quadam ipsius Bucerij scripta, quæ hæc tenent inter
R. M. D. Cantuariensis scholas deliquerant, ab ipsomet mihi in hunc finem tradita.
Salutes quæp; meo nomine vniuersum collegium tum Alimistrorum, tum etiam
professorum apud vos: Innocentius D. Maxmachianus D. Joannem Stuxum, D.
archiam D. Andream et Sebaldum. Camerlatores in precibus vestris
Ecclesias nostras, iam demum in Christi tum caput suum calescentes. Rex Aristoteli
cum ego, tum ceteris omnes, exilij nostri tempore humanissime isti hospita suscepisti,
omnia fausta ac lata precamur, parati etiam omnem gratitudinem vestram exhibere
si qua in re vobis illi esse possimus: Salutabis etiam suspicam meam humanissime
D. Heidehimm pas textu Wipfelheimenem. una cum sua cenogio benedictione.
Dominus vos omnes conseruet, et spiritus suo regat. Amen.
Data Londini III. Nonas Octobris Anno M. D. LXX.

Tui in Christumantis,
Edmundus Grindal.
Ep. Londinens.

Misi fieri ipsa archetypa, quæ ordinem
aut orthographiam quid peractum fuerit,
nit, et potius in erroribus
Corrigendis tuo iudicio uti.

Brief von Edmund Grindal, Erzbischof von London, an den Straßburger Theologen Konrad Hubert, London, 5. Oktober 1560 (Archives de Strasbourg, 1 AST 157, S. 483)

Titelseite: Rückseite eines Briefes des italienischen Theologen und ehemaligen Straßburger Professors Pietro Martire Vermigli an den Juristen Johannes Sleidanus, Zürich, 9. August 1556 (Archives de Strasbourg, 1 AST 42, Nr. 53, S. 341)

BRIEFE ALS KOMMUNIKATIONSMITTEL UND HISTORISCHE QUELLE

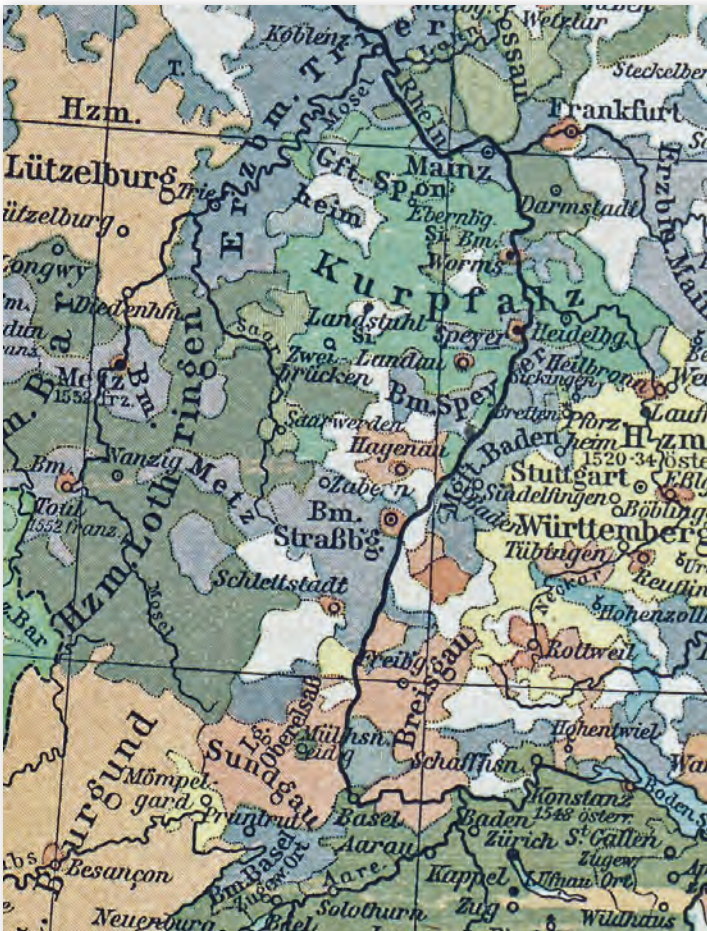
In der Frühen Neuzeit bedeutete Reisen eine ganz andere Herausforderung als heute: Die Infrastruktur war mangelhaft, der Zeitaufwand enorm. Um größere Distanzen zu überbrücken, Informationen auszutauschen, Freundschaften zu pflegen und Netzwerke von Gleichgesinnten aufzubauen, bedienten sich die Gelehrten eines Mediums, das die Humanisten als Kommunikationsmittel (wieder)entdeckt hatten: des Briefs.

Als historischen Quellen kommt Briefen ein besonderer Erkenntniswert zu: Bei der Verbreitung reformatorischen Gedankenguts, aber auch bei der Anbahnung von Bündnissen und der Stärkung von Ideengemeinschaften spielten ausgedehnte Korrespondenzen eine entscheidende Rolle. Briefe sind nicht nur von biographie- oder mentalitätsgeschichtlichem Interesse: Im Gegensatz zu Druckschriften haben sie meist vertraulichen Charakter und geben unmittelbare Einblicke in Motive, Hintergründe und Mechanismen jener Prozesse, die das 16. und frühe 17. Jahrhundert bestimmten.

Briefe aus dieser Zeit, die zwischen Privatpersonen gewechselt wurden, aber auch amtliche Schriftstücke, Schreiben an Würdenträger, Widmungsbriefe und Gutachten, sind überwiegend handschriftlich überliefert. Von Digitalisierungsvorhaben werden sie meist nicht erfasst, sondern schlummern vielfach unerschlossen und verstreut in Archiven und Bibliotheken. Für die Erforschung von Kommunikationsnetzwerken in der Zeit nach der Mitte des 16. Jahrhunderts versprechen insbesondere Theologenbriefwechsel daher überaus aufschlussreiche Erkenntnisse.

DER SÜDWESTEN

Der Südwesten des Heiligen Römischen Reichs gehörte in der Frühen Neuzeit zu den wirtschaftlich und kulturell hoch entwickelten Regionen Europas. Zudem bildeten sich hier in den Jahren von 1550 bis 1620 drei konkurrierende Modelle der Reformation heraus: ein lutherisches (Württemberg, Universität Tübingen), ein reformiertes (Kurpfalz, Universität Heidelberg) und ein „oberdeutsches“ (Straßburg).



Diese unterschiedlichen konfessionellen Ausprägungen des Protestantismus im Südwesten beeinflussten sich gegenseitig intensiv, insbesondere indem sie sich voneinander abgrenzten und somit in fruchtbare Konkurrenz zueinander gerieten. Sie hatten aber auch eine überregionale, ja sogar internationale Ausstrahlung, die durch die Nähe zu und den intensiven geistigen, politischen und wirtschaftlichen Austausch mit Frankreich, der Schweiz und dem Südwesten Europas bedingt war.



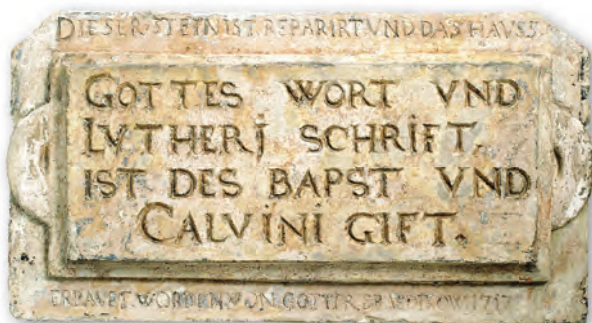
Das Straßburger reformatorische Modell prägte die Reformation Calvins, der Tübinger Theologe Jakob Andreae spielte eine führende Rolle bei der lutherischen Bekenntnisbildung im gesamten deutschsprachigen Raum, und das kurpfälzische Reformiertentum mit der Universität Heidelberg entwickelte sich zu einer politischen Bastion und einem intellektuellen Zentrum des Calvinismus in Europa. So hat diese Region einen wesentlichen, noch nicht ausreichend gewürdigten Beitrag zur europäischen Reformationsgeschichte geleistet.

Der Südwesten des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation im Jahre 1547, GEI-Digital, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0220-gd-5464445>

KONFESSIONALISIERUNG, SÄKULARISIERUNG UND MODERNISIERUNG

Die Jahrzehnte zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges finden heute in der Forschung besonderes Interesse. In diesem Zeitraum erfolgten wichtige Weichenstellungen auf dem Weg in die Moderne. Nicht nur säkularisierende Tendenzen, sondern auch die verstärkte Konfessionsbildung in den Territorien entfalteten modernisierende Wirkungen. Religion und Konfession waren alles andere als eine Privatangelegenheit.

Die von den Theologen vorangetriebene Ausbildung der Konfessionen – Luthertum, Katholizismus und Calvinismus – spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung frühmoderner Territorialstaaten. Es kam zu vielfacher gegenseitiger Beeinflussung, aber auch Abgrenzung und insbesondere einer oft produktiven Konkurrenz. Während die Territorien konfessionell einheitlich ausgerichtet waren, musste im Reich das Zusammenwirken der unterschiedlichen Konfessionen organisiert werden. Juristen schufen – mitunter in Auseinandersetzung mit den Theologen – rechtliche Normen, um den Konflikt zwischen unterschiedlichen Ansprüchen auf unbedingte religiöse Wahrheit einzuhegen.



Die Tafel (29 cm x 54 cm), die im 16. Jahrhundert an einem Haus angebracht war und 1717 zum Reformationsjubiläum erneuert wurde, diente einerseits als lutherisches Glaubensbekenntnis, andererseits als polemische Verunglimpfung der Reformierten.

Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, MH K 98

Aus der Vielzahl der südwestdeutschen Theologen treten Jakob Andreae, Kaspar Olevian und Johannes Marbach als markante Vertreter der Konfessionalisierung in Württemberg, der Kurpfalz und Straßburg besonders hervor.



Jakob Andreae (1528–1590) war von 1562 bis zu seinem Tod Theologieprofessor in Tübingen sowie Kanzler der Universität und Stiftspropst. Andreae, der ein Luthertum vertrat, das sich strikt von reformierter Theologie abgrenzte, wurde zur treibenden Kraft und schließlich zum Hauptverfasser des lutherischen Einigungswerks, der Konkordienformel von 1577.

Miniatur 1590, Steiermärkisches Landesarchiv Graz (StLA-Hs-203)

Kaspar Olevian (1536–1587), der unter anderem in Genf bei Johannes Calvin studiert hatte, wurde 1561 Professor für Dogmatik und Kirchenrecht in Heidelberg und war maßgeblich an der Entstehung des Heidelberger Katechismus (1563) beteiligt. 1584 wurde er als Professor an die Hohe Schule in Herborn berufen.

Miniatur, nach 1560, Öl auf Kupfer, Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg (G 1723)



Johannes Marbach (1521–1581) amtierte seit 1552 als Präsident des Straßburger Kirchenkonvents. Er unterhielt weitreichende Kontakte zu den reformierten Theologen in der Kurpfalz und den württembergischen Lutheranern. Marbachs Sohn Philipp hat sowohl in Straßburg als auch in Heidelberg und Tübingen und somit in allen drei theologischen Zentren im Südwesten studiert bzw. gewirkt.

Jean-Jacques Boissard / Theodor de Bry, Bibliotheca chalcographica, Tl. 1-5, 13, Heidelberg 1669 (Universität Mannheim, MARABU)



Stadtansicht Tübingen, Aquarell auf Papier, 1616,
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Foto: Hendrik Zwietsch



Stadtansicht Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg,
Civitates orbis terrarvm (Köln 1593), Bl. 34a, CC-BY-SA 3.0



Stadtansicht Straßburg, Universitätsbibliothek Heidelberg,
Civitates orbis terrarvm (Köln 1593), Bl. 33a, CC-BY-SA 3.0



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**

FORSCHUNGSSTELLE

Theologenbriefwechsel im Südwesten des Reichs
in der Frühen Neuzeit (1550-1620)

LEITUNG

Prof. Dr. Christoph Strohm

MITARBEITER

Dr. Sabine Arend, Dr. Stephen E. Buckwalter
Dipl.-Theol. Daniel Degen, Max Graff M.A.
Paul Neuendorf M.A., Prof. Dr. Thomas Wilhelmi

ANSCHRIFT

Karlstr. 5
D-69117 Heidelberg

Telefon 06221 | 54 43 90
Telefax 06221 | 54 43 95

thbw@adw.uni-heidelberg.de
www.hadw-bw.de/thbw.html

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften
ist Mitglied in der Union der deutschen
Akademien der Wissenschaften

